

Wilhelm Gauger

Zur Ausstellung von Fee Pallat: Bilder Collagen Zeichnungen

1975 - 1992

Galerie unterm Arm - G R I

4. Juni 1992

Selten ist es mir so schwer gefallen wie heute, die richtigen Worte zu finden. Das liegt nicht am Fehlen von Worten, sondern an der Natur einer Malerei, zu deren Charakterisierung Worte eilfertig herbeiströmen, um sich dann ihrer Aufgabe als nicht gewachsen zu erweisen. Ich glaube, heute muß ich mich ständig korrigieren.

Wenn wir Fee Pallats Bilder anschauen, können wir viele von ihnen als "erzählend" beschreiben. Korrektur: Liegt nicht gerade der Moderne in der Malerei eine Absage ans "Erzählende" und "Literarische" zugrunde? Sind die Bilder aber nicht trotzdem modern? Was uns beeindruckt, ist eine großartige Unbekümmertheit um Schlagworte. Nicht alle können sich das leisten, Unbekümmertheit kann auch ein Zeichen von Schlamperei sein. Fee Pallat ist alles erlaubt, weil sie bei ihrer Kunst, bei sich selbst und in ihrer Zeit zu Hause ist. Wenn ein solcher Mensch nicht unbekümmert wäre, wäre es ein Mangel für ihn wie für uns.

"Unbekümmert" führt mich zur nächsten Beobachtung, der enormen und zugleich sicheren Selbstverständlichkeit der Bilder. Das gilt für jedes einzelne. Selbstverständlichkeit und Unbekümmertheit: das macht jede Arbeit zu einem Individuum, das sich je nach Lage der Dinge den Teufel um anderes und Vorangegangenes schert oder aber in eine Serie fügt. Und achten wir nur einmal auf die Rahmen! Sehr viele Bilder haben einen eigenen Rahmen, den manchmal - nicht immer - ein Bild über-

haupt erst "angemessen" wurde, in Umkehr sonstiger Gepflogenheiten. Wir haben es mit Persönlichkeiten zu tun, und so gibt es ganz konsequent auch eine Wand in der Ausstellung, an der nichts säuberlich gereiht ist, sondern alle sich wie auf einer fröhlichen Gesellschaft zusammenfinden.

Ach ja, "fröhliche Gesellschaft"! Schon wieder ist eine Korrektur fällig: der Ausdruck könnte suggerieren, es gehe hier um zwar durchaus respektable, aber doch eher dekorative und unverbindliche Kunst. Genau das will ich aber auch schon wieder nicht sagen. Nur macht es gerade den Rang dieser Bilder aus, daß sie ihren Ernst, ihren Anspruch mit einer Sicherheit den Fröhlichen, den Traum mit Witz, das Verbindliche mit Charme darbieten - etwas, das ich noch nie so gesehen habe. Wie schade, daß in Deutschland alles schwer und sinnhuberisch auftreten muß, um als etwas zu gelten.

Sinnhubern, bestimmt, das lassen uns die Arbeiten auch, wenn uns danach zumute ist, und weshalb sollte es verboten sein? Hier rechts von mir ist eine ganze Wand mit kosmischen Bezügen. Soll ich also loslegen mit dem planetarischen Zeitalter, mit sich überschneidenden Welten in der Science Fiction, mit atomaren Erkenntniswelten und den ägyptischen Mythen? Niemandem von uns fiel das schwer; aber hätten wir damit die Bilder ganz erfaßt. Kunst hat ja eben keine Botschaft, und Botschaften zerstören die Kunst. Fee Pallat erschließt ihre Welten - ja, jedes Bild ist eine Welt - mit einer spontanen Sicherheit, überläßt sich ihrem Entstehen in einer Freiheit, der nichts als verboten gilt, und so kommt alles zusammen, ein unermüdliches Temperament, ein manchmal ausgedehnter, dann ein nur vorüberhuschender Traum, ein Griff ins 21. Jahrhundert, ein mühsames und auch wieder begeistertes Tüfteln,

eine liebevolle Geduld und eine désinvolture, die nur sich selbst befragt, ein Augenzwinkern und dann feinste Strukturen, eine Delikatesse und Dezens von Strich und Kolorit, die sich immer aufs neue den Worten entziehen. Malerisches wechselt mit Zeichnerisch-Graphischem, Skripturales mit reinen Farbflächen. Wenn Zola die Kunst beschreibt als "die Welt durch ein Temperament gesehen", dann ist es hier der Kosmos, der durch ein Temperament gesehen wird. An der Wand rechts von mir sehen wir einen träumenden, kindlichen und zugleich uralten Mönch, vielleicht ist er der Mensch der Zukunft, da sind Schichten von Träumen und Räumen - und dann im Zimmer rechts gleich neben der Tür Collagen, wo allein die Farbe eine abrupte Räumlichkeit suggeriert. Wir schauen hin: Wie hat sie das nur gemacht? Und da ist es tatsächlich räumlich - und genau so ist es auch gedacht und verliert nie seine Überraschung, selbst wenn man es seit Jahren kennt. Diese Arbeiten vollziehen das, worauf die Bilder in diesem Raum hinweisen. Da ist eine Schönheit wie das Aufklappen von Schmetterlingsflügeln, und doch entstanden aus Resten, alten Zeitungen, Holzplättchen, technischem Material, "odds and ends" - und ewig jung. Entschuldigen Sie das Wort "ewig", aber es paßt hier. Denn so scheint uns auch der Kosmos aufgebaut.

Kosmos, ja, gewiß, aber keine Lehre, keine Verkündigung, wir müssen es nicht einmal wahrnehmen, können uns etwas ganz anderes denken. Diese Erzählungen lassen zu Glück sehr viele Interpretationen zu. Und Bilder haben heute der Literatur voraus, daß sie nicht einmal predigen können, sondern nur darstellen, vorführen und vollziehen. Und in jedem Moment wird die Welt neu erschlossen und in Anspruch genommen.

Es führt schon in die richtige Gegend, wenn wir von Surrea-

lem sprechen; aber ist es deswegen Surrealismus? Der Witz hat nichts von der Schwärze des surrealistischen Humors an sich. Und "phantastische Kunst" ist es auch nicht. Fee Pallat ist auf kein bestimmtes Spektrum festgelegt, stilistisch technisch, im Gegenstand nicht und auch nicht im Kolorit. Glühende und selbstbewußte Farben wechseln mit angedeuteten und anderen, die so kühl sind wie früher ein Washtag im November. Und wir sehen Wälder, Landschaften, Szenen, Bodenaufschlüsse, Netze von Wirklichkeiten und liebevolles Ausarbeiten.

Ich weiß nicht, von wem der Satz stammt; ich hörte ihn kürzlich bei einer Lesung im Rundfunk: "Es ist mir nicht gestattet, mich kleiner zu machen, als ich bin." Solche Menschen nehmen die Welt in Anspruch. Und das tut auch Fee Pallat.